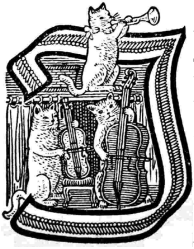


Der Müllerbursch und das Kätzchen



In einer Mühle lebte ein alter Müller, der hatte weder Frau noch Kinder und drei Müllerburschen dienten bei ihm. Wie sie nun etliche Jahre bei ihm gewesen waren, sagte er eines Tages zu ihnen: „Ich bin alt und will mich hinter den Ofen setzen. Zieht aus, und wer mir das beste Pferd nach Hause bringt, dem will ich die Mühle geben, und er soll mich dafür bis an meinen Tod verpflegen.“ Der dritte von den Burschen war aber der Kleinknecht der ward von den anderen für albern gehalten, dem gönnten sie die Mühle nicht. Sie zogen alle drei miteinander aus, und wie sie vor das Dorf kamen, sagten die zwei zu dem albernem Hans: „Du kannst nur hier hierbleiben, du kriegst dein Lebtag keinen Gaul.“ Hans aber ging doch mit, und als es Nacht war, kamen sie an eine Höhle, dahinein legten sie sich schlafen. Die zwei Klugen warteten, bis Hans eingeschlafen war, dann machten sie sich fort und ließen Hänschen liegen und meinten, es recht fein gemacht zu haben. Wie nun die Sonne kam und Hans aufwachte, lag er in der tiefen Höhle; er guckte sich überall um und rief: „Ach Gott, wo bin ich?“ Dann krabbelte er die Höhle hinauf, ging in den Wald und dachte, wie soll ich nun zu einem Pferd kommen! Darüber begegnete ihm ein kleines buntes Kätzchen, das sprach ganz freundlich: „Hans, wo willst du hin?“ – „Ach, du kannst mir doch nicht

helfen“. – „Was dein Begehren ist, weiß ich wohl“, sprach das Kätzchen. „Komm mit mir und sei sieben Jahre lang mein treuer Knecht, so will ich dir einen Gaul geben, schöner als du dein Lebtag einen gesehen hast.“ – Nun, das ist eine wunderliche Katze, dachte Hans, aber sehen will ich doch, ob das wahr ist, was sie sagt. Da nahm sie ihn mit in ihr verwünschtes Schloßchen und hatte da lauter Kätzchen, die ihr dienten; sie sprangen flink die Treppe auf und ab, waren lustig und guter Dinge. Abends, als sie sich zu Tisch setzten, mußten drei Musik machen: eins strich den Bass, das andere die Geige, das dritte blies die Trompete. Als sie gegessen hatten, wurde der Tisch weggetragen, und die Katze sagte: „Nun komm, Hans, und tanze mit mir!“ – „Nein“, antwortete er, „mit einer Miezekatze tanze ich nicht, das habe ich noch niemals getan.“ – „So bringt ihn ins Bett“, sagte sie zu den Kätzchen. Da leuchtete ihm eins in seine Schlafkammer, eins zog ihm die Schuhe aus, eins die Strümpfe und zuletzt blies eins das Licht aus. Am andern Morgen kamen sie wieder und halfen ihm aus dem Bett: eins zog ihm die Strümpfe an, eins holte die Schuhe, eins wusch ihn und eins trocknete ihm mit dem Schwanz das Gesicht ab. „Das tut recht sanft“, sagte Hans. Er mußte aber auch der Katze dienen und alle Tage Holz klein machen; dazu kriegte er eine Axt und eine Säge von Silber. Er machte es klein, blieb da im



Haus, hatte sein gutes Essen und Trinken, sah aber niemand als die bunte Katze und ihr Gesinde. Einmal sagte sie zu ihm: „Geh hin und mähe meine Wiese,“ und gab ihm von Silber eine Sense und von Gold einen Wetzstein, hieß ihn aber auch alles wieder richtig abzuliefern. Da ging Hans hin und tat, was ihm geheißen war. Nach vollbrachter Arbeit trug er Sense, Wetzstein und Heu nach Hause und fragte, ob sie ihm noch nicht seinen Lohn geben wollte. „Nein“, sagte die Katze, „da ist Bauholz von Silber, Zimmeraxt, Winkelleisen und was nötig ist, alles von Silber, daraus baue mir erst ein kleines Häuschen.“ Da baute Hans das Häuschen fertig und sagte, er hätte nun alles getan und hätte noch kein Pferd. Doch waren ihm die sieben Jahre herumgegangen wie ein halbes. Da fragte die Katze, ob er die Pferde sehen wollte? „Ja“, sagte Hans. Da machte sie ihm das Häuschen auf, da stehen zwölf Pferde, die waren so stolz, daß sich sein Herz darüber freute. Nun gab sie ihm zu essen und zu trinken und sprach: „Geh heim, dein Pferd geb ich dir nicht mit; in drei Tagen aber komm ich und bring dir's nach.“ Also machte Hans sich auf, und sie zeigte ihm den Weg zur Mühle. Sie hatte ihm aber nicht einmal ein neues Kleid gegeben, sondern er mußte sein altes, lumpiges Kittelchen behalten, das ihm in den sieben Jahren überall zu kurz geworden war. Wie er nun heimkam, so waren die beiden anderen Müllerburschen auch wieder da; jeder hatte zwar sein Pferd mitgebracht, aber des einen seins war blind, des andern seins lahm. Sie fragten: „Hans, wo hast du dein Pferd?“ – „In drei Tagen wird's nachkommen.“ Da lachten sie und sagten: „Ja, du alberner Hans, das wird was Rechtes sein!“ Hans ging in die Stube, der Müller sagte aber, er solle nicht an den Tisch kommen, er wäre so zerrissen und zerlumpt, man müßte sich

schämen, wenn jemand hereinkäme. Da gaben sie ihm ein bißchen Essen hinaus und wie sie abends schlafen gingen, mußte er ins Gänsestälchen kriechen und sich auf ein wenig hartes Stroh legen. Am Morgen, wie er aufwacht, sind schon die drei Tage herum, und es kommt eine Kutsche mit sechs herrlichen Pferden, und ein Bedienter brachte noch ein siebentes, das war für den armen Müllerbursch. Aus der Kutsche aber stieg eine prächtige Königstochter und ging in die Mühle hinein, und die Königstochter war das kleine bunte Kätzchen, dem der arme Hans sieben Jahre gedient hatte. Sie fragte den Müller, wo der jüngste Mahlbursch wäre? Da sagte der Müller: „Den können wir nicht in die Mühle nehmen, der ist so verrissen und liegt im Gänsestall.“ Da sagte die Königstochter, sie sollten ihn gleich holen. Also holten sie ihn heraus, und er mußte sein Kittelchen zusammenpacken, um sich zu bedecken. Da schnallte der Bediente prächtige Kleider aus und mußte ihn waschen und anziehen, und wie er fertig war, konnte kein König schöner aussehen. Danach verlangte die Jungfrau die Pferde zu sehen, welche die anderen Mahlburschen mitgebracht hatten, eins war blind, das andere lahm. Da ließ sie den Bedienten das siebente Pferd bringen. Wie der Müller das sah, sprach er, so eins wäre ihm noch nicht auf den Hof gekommen. Die Königstochter aber sprach, da wäre das Pferd, er sollte seine Mühle auch behalten; und nimmt ihren treuen Hans und setzt ihn in die Kutsche und fährt mit ihm fort. Sie fahren zuerst nach dem kleinen Häuschen, das er mit dem silbernen Werkzeug gebaut hat, da ist es ein großes Schloß und ist alles darin von Silber und Gold; und da hat sie ihn geheiratet und er war reich, so reich, daß er für sein Lebtag genug hatte.

Nach den Brüdern Grimm.